

Literaturwissenschaft

Die Literaturwissenschaft verdankt Wilhelm Dilthey sehr viel. Wenn auch das meiste in die selbstverständliche Voraussetzung des Wissenschaftlers übergegangen ist, so ist es doch verdienstlich, daß H. Nohl aus dem Nachlaß Diltheys einige Aufsätze und Entwürfe herausgegeben und aus Zeitschriften eine Reihe von Essays gesammelt hat, in denen der werdende Forscher erkennbar wird in der Auseinandersetzung zwischen Natur- und Geisteswissenschaft, Psychologie und Ontologie. Der heutige Leser wird auch die Blindheit Diltheys gegenüber den religiösen und kirchlichen Anschauungen, sein Fehlurteil über die Reformation als Förderung der Anschauung von der Heiligkeit des wirklichen Lebens, d. h. der Natur feststellen, ohne deswegen die große denkerische und nachbildende Kraft einzuschränken [*Dilthey, Wilhelm, Die große Phantasiedichtung und andere Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte*, hrsg. v. H. Nohl (324 S.) Göttingen 1954, Vandenhoeck & Ruprecht, DM 15,80]. — Während Dilthey dem Geist verhaftet ist und das Individuum besingt, steht W. H. Riehl, der Kulturhistoriker und Volksforscher, gleichsam am andern Ende, indem er die tiefe Verwurzelung in das mannigfaltige Volksleben zum Gegenstand seiner Forschung macht und so einen hervorragenden Beitrag zur soziologischen Seite der Literaturwissenschaft liefert. Seine knorrige Biederkeit, sein gutes Herz, seine nüchterne Geradsinnigkeit und echte religiöse Kraft machten ihn fähig, das Gesunde auch inmitten der zunehmenden Sintflut der Dekadenz zu erkennen und für seine Bewahrung einzutreten. Das sehr breit angelegte, stellenweise allzu apologetische Lebensbild von Geramb mag dazu dienen, die Anschauungen Riehls wieder fruchtbar zu machen [*Geramb, Viktor v., Wilhelm Heinrich Riehl. Leben und Wirken (1823—1897)* (687 S.) Salzburg o. J., Otto Müller, DM 36,—].

Die Tatsache einer christlichen Literatur der Gegenwart ist so unübersehbar geworden, daß auch von Hause aus und von Amts wegen sozusagen nichtchristliche Kreise sich dieser Erscheinung widmen. Das bringt natürlich die Gefahr einer Mißdeutung mit sich. Wenn man von dem allgemein angenommenen Standpunkt aus, Dichtung sei immer Darstellung der Wirklichkeit, sich mit der christlichen Auffassung, die die Offenbarung einschließt, beschäftigt, kann unter der Hand das Christliche ins Illusionäre umgebogen werden. Auch die Verschiedenheit der Offenbarungsauffassung, der Wortkirche im Protestantismus, der allgemeineren, sichtbaren, alle Bereiche umfassenden, sakramentalen katholischen Kirche, wird Gelegenheit zur Verkennung. In dem von H. Friedmann und O. Mann herausgegebenen Band sind manche wertvolle Erkenntnisse, die Dichtung und Tendenzliteratur unterscheiden, gemischt mit manchen Fragwürdigkeiten. In der einleitenden, die Übersicht über die deutsche, französische, englische christliche Literatur in ihren Hauptvertretern gebenden und ihre Ortung in der geistigen Entwicklung Europas bestimmenden Einführung Manns erscheint neben wertvollen Erkenntnissen manche Scheinproblematik. Sie endet mit dem etwas skeptischen Urteil, daß manches als zeitverhaftet keine endgültige Bedeutung habe. Von den einzelnen Beiträgen seien besonders der von Faesi über Gertrud von Le Fort mit seiner vornehmen Zurückhaltung bezüglich der katholischen Überzeugung und der von Uhlig über Schaper als einer dichterischen Urkraft herausgehoben. Einzelne Dichter, wie Jammes, Wiechert, Andres, können doch wohl nur unter Einschränkungen christliche Dichter genannt werden [*Friedmann, H. und Mann, O., Herausgeber, Christliche Dichter der Gegenwart. Beiträge zur europäischen Literatur* (482 S.) Heidelberg 1955, Wolfgang Rothe, DM 24,—].

Einer der ersten, der „die Erweiterung des dichterischen Raumes“ (vgl. diese Zs. 143 [1948] 26—34) ganz ernst nahm und ihr am gründlichsten nachging, ist Wilhelm Grenzmann, dessen „Dichtung und Glaube“ schon in dritter Auflage erscheint. Er behandelt sowohl die Literatur der Krisis, die des Durchbruchs zur Wirklichkeit und die Eroberung

der christlichen Welt. Die neue Auflage ergänzt die einzelnen Essays und fügt die Würdigung von Edzard Schaper und ein neues Schlußkapitel hinzu [*Grenzmann, Wilhelm, Dichtung und Glaube. Probleme und Gestalten der deutschen Gegenwartsliteratur*. 3. ergänzte und überarbeitete Auflage (398 S.) Bonn 1957, Athenäum-Verlag, DM 18,—. Vgl. diese Zs. 147 (1950) 233]. — In zweiter Auflage erscheint auch Grenzmanns „Deutsche Dichtung der Gegenwart“, die einen Gesamtüberblick über die Literatur des 20. Jahrhunderts gibt. Einiges ist verändert. Musil z. B. erfährt eine eindringlichere Würdigung, während Grimm in die Anmerkungen (470) verwiesen ist. Auch v. Unruh ist ausführlicher gewürdigt [*Deutsche Dichtung der Gegenwart* (486 S.) Frankfurt 1955, Hans F. Menck, DM 14,50. Vgl. diese Zs. 155 (1954) 158]. — In seinem dritten Werk behandelt Grenzmann außerdeutsche Dichter, Christen und Nichtchristen. Der etwas unglückliche, weil zu viel versprechende Titel „Weltdichtung der Gegenwart“ will nur sagen, daß hier Schriftsteller besprochen werden, die allgemeine Anerkennung gefunden haben. Nach der Methode seines „Dichtung und Glaube“ gibt er Einzelabhandlungen, bei denen die ausführlichen und sorgfältigen Inhaltsangaben der einzelnen Werke die Gesamtwertung und die dichterische Würdigung allzusehr zurücktreten lassen. Meist kommen sie nur bei Gelegenheit des Einzelwerkes zur Sprache. 7 Franzosen, 3 Engländer und 2 Amerikaner werden besprochen. Es ist noch ein zweiter Band geplant. Vielleicht bringt er auch eine Überschau, wie die Dichter der einzelnen Nationen unser Weltbild bereichern [*Weltdichtung der Gegenwart. Probleme und Gestalten* (460 S.) Bonn 1956, Athenäum-Verlag, DM 16,50]. — Auch die bekannte und verdienstvolle Gesamtdarstellung der Literatur des deutschen Sprachraumes von H. Lechner mit ihren knappen und zuverlässigen Analysen, Urteilen und Einordnungen aus katholischer Sicht schließt mit einem Kapitel „Abendländisches Erbe in großer katholischer Dichtung“, in dem G. von Le Fort und W. Bergengruen gewürdigt werden [*Lechner, Hermann, Literaturgeschichte des deutschen Sprachraums*. 23.—25. Tausend (484 S.) Innsbruck 1956, Tyrolia-Verlag, DM 14,80]. — In dem Erinnerungsband zum 75. Geburtstag Ludwig von Fickers gibt Karl Rahner eine eindringliche Studie über Dichter und Priester. Aus der Ergründung des Wortes, des Menschen, dem der Dichter dient, und des „Priesters“, der das Wort Gottes kündigt, untersucht er theologisch die hohe Möglichkeit, daß ein Dichterpriester beides eint. J. Zangerle erörtert in „Perspektiven des zeitgenössischen Romans“ besonders die Bedeutung der Bösen in der christlichen Dichtung. Auch die übrigen Beiträge, Dichtungen und Abhandlungen, dienen der Erhellung des christlichen Wortes [Zeit und Stunde. Ludwig von Ficker zum 75. Geburtstag gewidmet. Herausgegeben von Ignaz Zangerle (224 S.) Salzburg 1955, Otto Müller, Sch. 72,—]. — In beschwingten Abhandlungen, die einzelne Gedanken zum Teil wiederaufnehmend vertiefen und durch andere ergänzen, zeigt Hederer die Möglichkeit, die Aufgabe, aber auch die Begrenzung des christlichen Dichters und seines Werkes [*Hederer, Edgar, Der christliche Dichter* (96 S.) Einsiedeln 1956, Johannes-Verlag, DM 3,80]. — Mit erfrischender Offenheit erörtert Muschg die äußere und innere Bedeutung der Emigration der deutschen Dichter im 4. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts und das, was sie verursachte und was durch sie offenbart wird, die Fragwürdigkeit der Dichtung Bennis, Weinhebers, die aufgeblasene Leere der literarischen Deutungen Heideggers und seines Gefolges und den Irrweg der Nadlerschen Literaturgeschichte. Drei Aufsätze (der Lobpreis Gotthelfs, der Nachweis der Größe Schillers, die stilistische Kunst Freuds) sind sozusagen Gegenzeugnisse. Wo gehobelt wird, fallen Späne. So wird etwa Muschg nach der Schlacht Nadler zubilligen, daß er grundsätzlich auf einiges aufmerksam machte, was früher zu wenig bedacht wurde. Am wichtigsten ist wohl die allen Aufsätzen zugrundeliegende Erkenntnis, daß das Reich der Schönheit mit dem Mut zur Wahrheit und der Verantwortung zum Sittlichen steht und fällt, ohne daß deswegen die Schönheit aufhörte, eine Urtatsache zu sein [*Muschg, Walter, Die Zerstörung der deutschen Literatur* (197 S.) Bern 1956, Francke Verlag, DM 11,80].

Hubert Becher SJ